Beziehungen gewisser Pflanzen zum Menschen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 8

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-970594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mit sie nicht etwa fault, denn die Fäulnisbakterien sind weniger günstig für die übrige Bakterienflora. Beete, die man zum Säen bestimmt, sollte man eher dünn abdecken. In trockenen Gebieten, wie in subtropischen Gegenden, kann die Lage, die zum Abdecken bestimmt ist, etwas dicker sein, als wenn man mit der regenreichen gemässigten oder nördlichen Zone zu rechnen hat.

Beziehungen gewisser Pflanzen zum Menschen

Gewisse Beobachtungen können uns oft zu entsprechenden Schlussfolgerungen führen. Als ich daher in südlichen Ländern Pflanzen mit gefiederten Blättchen in ihrer Wesensart beobachtete und feststellen konnte, dass sie die ganze Blattreihe schlossen, wenn man sie mit dem Finger berührte, konnte ich annehmen, dass da ein Gefühlsnervensystem vorliegen müsse. Es mutete mich dies allerdings etwas sonderbar an, hatte ich doch bis dahin die Ansicht, dass die Pflanzen keinem bewussten Fühlen unterstellt seien. Ich konnte indes wahrnehmen, dass sogar schon durch die Wärme, die Ausdünstung oder vielleicht auch durch das Fluidum meiner Nähe die erwähnte, interessante Reaktion in den fächerartigen Blättern ausgelöst wurde. Es gibt allerdings Menschen, die behaupten, auch Pflanzen würden auf Liebe reagieren, weshalb sie annehmen, sie seien ebenfalls empfindende Geschöpfe wie wir, wodurch man sie als Seelen bezeichnen könnte. In Indien und im Fernen Osten lernte ich Menschen kennen, die dieser Ansicht huldigten, ja, sie behaupteten sogar, Pflanzen würden auf eine Unterhaltung reagieren, indem sie ihnen in ihrer stummen Sprache zu verstehen geben könnten, was sie dabei empfinden würden. Ich kann nun allerdings dieser Einstellung nicht beipflichten, da ich sie nicht für möglich halte, denn nach meinen Erfahrungen und Feststellungen reagieren die Pflanzen auf genau festgelegte physische Gesetze. Die andere Behauptung hingegen geht zu weit, da sie ins Metaphysische hineinführt, also ins Reich des Uebersinnlichen. Dessen Grenzbereich überschreitet bekanntlich all unsere physikalischen Prüfungsmöglichkeiten. Sie gehören daher nicht zu den annehmbaren Testmethoden.

Falsche Schlussfolgerungen meiden

Man kann allerdings Beispiele beobachten, die als Stützpunkte dienen möchten. Wenn Frauen während der Zeit ihrer Menstruation Pflanzen pflegen, dann können sie sehr oft feststellen, dass diese negativ auf sie reagieren. Es kommt auch vor, dass Pflanzensäfte koagulieren und wie eine Essigmutter dick werden, wenn Frauen während der erwähnten Zeit damit arbeiten. Wir müssen diesen Umstand indes rein sachlich beurteilen, steht er doch im Zusammenhang mit unserem Fluidum oder vielleicht auch mit unserer Ausdünstung, was eine gewisse Wirkung auf die Pflanzen ausüben kann. Obwohl wir beim Pressen von Pflanzensäften manch komische Beobachtung machen konnten, zog ich nie verkehrte Schlussfolgerungen daraus. Auch kann ich den Pflanzen kein Empfinden zuschreiben, denn sonst müsste ich ja Hemmungen haben, in einen Apfel hineinzubeissen, wenn ich annehmen müsste, er könnte dies empfinden.

Wenn sich Pflanzen in unserer liebevollen Pflege wohlfühlen, heisst das noch nicht, dass sie bewusst empfinden. Sie sind abhängig von richtiger Ernährung und entsprechender Bewässerung, benötigen Licht und je nach ihrer Wesensart mehr oder weniger Wärme und Sonnenschein. So sind sie ganz unterschiedlichen Bedingungen unterstellt, um gut gedeihen zu können. Auch wir können auf das Fluidum der Pflanzen unterschiedlich ansprechen, da uns dieses anregen, beleben oder auch umgekehrt einschläfern kann. Dies konnte ich hauptsächlich in Dschungelgebieten oft sehr originell feststellen. Aber es ist dies auf ganz natürliche Art zu erklären, denn diese Reaktion hängt mit den ätherischen

Oelen der Pflanze wie auch mit allerlei anderen physikalisch wirksamen fluidalen Stoffen, die eine Pflanze von sich gibt, zusammen. Auf diese kann der Mensch und das Tier unterschiedlich ansprechen. Es gibt Insekten und auch grössere Tiere, die gewisse Pflanzen meiden, weil deren Geruch sie abstösst, während sie sich wieder von anderen angezogen fühlen. Auch auf uns Menschen können Pflanzen sowohl gesundheitlich wohltuend als auch andere wiederum schädigend wirken, und zwar ohne dass wir sie berühren oder als Heilmittel in Anspruch nehmen müssten. Die Pflanzen enthalten noch viele unerforschte Kräfte. Sie gehören zu unseren ältesten Freunden, die unsere Liebe sicherlich vollauf verdienen. Dass auch sie ihrerseits auf uns ansprechen, indem sie auf unsere Strahlung oder auf unser Fluidum reagieren, ist bestimmt kein unerklärliches Wunder.

Die Wirksamkeit der Wallwurz

Früher fehlte in der Regel in keinem Bauerngarten eine Wallwurzpflanze. Die Bäuerinnen wussten sie besonders bei Beinleiden als hilfreich zu schätzen, was ihr auch den Namen Beinwell eintrug. Auf Lateinisch nennt sie sich Symphytum. Als ich im Juni in meinen diesbezüglichen Kulturen im Engadin arbeitete, war ich mir ihrer Heilkräfte voll bewusst. Ich wunderte mich sehr über den kräftigen, dunkelgrünen, gesunden Wuchs der Jungpflanzen, denn vor mir lagen die schneebedeckten Berge der Berninagruppe und erinnerten mich an die beträchtliche Kälte, die hier selbst manchmal in Sommermonaten herrschen kann. Trotzdem stand ich hier unter mehr als 1000 Pflanzen, die mich in üppigem Wachstum umgaben, als könnten ihr rauhe Winde und schlechte Witterung nichts anhaben. Das ist jedoch nicht verwunderlich, weil es sich bei dieser Wallwurzart, nämlich um Symphytum peregrinum, um eine Pflanze handelt, die aus Sibirien stammt und die in dieser Höhe von 1700 m am allerbesten gedeiht, und dies trotz schneereichen, kalten Wintern, in denen der Boden oft bis zu 1,70 m Tiefe gefriert.

Wann ist diese Pflanze besonders dienlich?

Wenn ich an die wertvollen Heilkräfte denke, die diesen Pflanzen innewohnen, dann kommen mir all die Kranken in den Sinn, die unter Rheuma und Arthritis leiden. Wüssten alle diese, wieviel Gutes sie von dieser Pflanze zu erwarten haben, dann wären meine Kulturen im Engadin viel zu klein Ja, hier oben fühlt sich diese Pflanze wirklich wohl. Ihre dunkelbraune Wurzel ist so zart wie eine Schwarzwurzel, die sehr leicht bricht, worauf ihr weisses Fleisch sichtbar wird. Ebenso verhält es sich mit dieser Heilwurzel, die viel Schleimstoffe enthält. Gerade in diesen Alpengegenden können sich die Schleimstoffe am reichlichsten entwickeln und in ihnen stecken die Heilkräfte. Für Rheuma- und Arthritiskranke bedeutet sie in der Regel eine grosse Wohltat. Man kann sie sowohl als Tinktur wie auch als Salbe verwenden. Da es sich dabei um ein natürliches Heilmittel handelt, hat man keinerlei ungünstige Nebenwirkungen zu befürchten. Man mag die schmerzenden Stellen selbst damit einreiben oder man bringt das Medikament zu einem Masseur, damit er die Massage damit durchführen kann. Muskelschmerzen, die von Quetschungen herrühren oder von Muskelrissen wie auch Muskelrheuma beeinflusst Symphytum oder das fertige Präparat Symphosan vorzüglich. Es wirkt in solchem Falle wie kein zweites, mir bekanntes Naturheilmittel. Noch besser als das Einreiben nach der heissen Dusche oder dem warmen Bade ist die Wirksamkeit von Symphosan, wenn man einen Wattebausch damit tränkt, um diesen die Nacht hindurch auf die schmerzende Stelle aufzubinden.

Selbst Bauern wissen die Pflanze in frischem Zustande als Tierheilmittel zu schätzen. Ich weiss von einigen, dass sie zu diesem Zweck die Wurzeln zu einem Brei raffeln, um diesen jenen Tieren aufzubin-